

Laudatio Theresa Breuer

Wiesbaden, 20.7.2023

Es gibt Bilder, die gehen einem nicht mehr aus dem Kopf. Für mich gehören dazu die Bilder der verzweifelten Afghanen, die auf dem Rollfeld von Kabul versuchen, sich an einer startenden Maschine festzuklammern. Wie groß muss die Verzweiflung sein, dass man einfach nur weg will, obwohl man weiß, dass ein Festklammern am Flugzeug den Absturz in den sicheren Tod bedeutet?

Du, liebe Theresa, wolltest nicht einfach nur zusehen. Du hast selbst zwei Jahre in Afghanistan gelebt – kanntest viele der Menschen, die in dem Moment der Machtergreifung der Taliban um ihr Leben fürchteten. Und handelst. Halfst, dass sie in Sicherheit kamen, einen sicheren Platz in einem von Dir gecharterten Flugzeugen bekamen. Mit der Luftbrücke Kabul hast Du inzwischen über 3400 Menschen gerettet

Für Deinen Einsatz bekommst Du heute den Ludwig-Beck-Preis für Zivilcourage. Es ist mir eine große Ehre, heute die Laudatio halten zu dürfen.

„Sie ist sehr lebenslustig, mega-umtriebig, liebt es in der Welt unterwegs zu sein, ist gleichzeitig ein großer Familienmensch.“ – so beschreibt meine ZDF-Kollegin Katrin Eigendorf Theresa Breuer privat. Ihr habt zusammen gearbeitet in Israel, im Libanon, teilt die Erfahrung Afghanistan. Katrin erzählt: „wenn Theresa was macht, dann richtig. Sie schenkt sich nichts, da übertrifft sie auch mich um ein Vielfaches – und Du weißt was das heißt, Antje.“ Ja, wer Katrin kennt, ahnt, was das heißt.

Und eigentlich muss man sich ja nur anschauen, was Theresa Breuer vor der Luftbrücke beruflich gemacht hat. Für mich das eindrucksvollste Beispiel ist: der Film über Bergsteigerinnen in Afghanistan, die den höchsten Berg des Landes erklimmen. Das eine ist, dass da Afghaninnen taten, was noch nie Frauen davor gemacht haben. Das andere: Ja, auch Theresa Breuer musste zur Extrembergsteigerin werden, um auf 7500 Meter zu kommen. Mich beeindruckt das sehr. Kleine Anekdote: bei mir hat ein Kameramann schon schlapp gemacht, als er auf den Stromboli musste- das Equipment war zu schwer. Und der Stromboli ist nicht mal 1000 Meter hoch. Theresa Breuer hat mir gestern erzählt, wie sie sich auf die Dreharbeiten vorbereitet hat. Auf einem Laufband in einem Fitness-Studio in Kabul. Sie hat die Steigung eingestellt und 20 Kilo Gepäck auf dem Rücken gepackt. Für mich steht das symbolisch für vieles: Untrainiert erreicht keiner Gipfel. Eiserner Wille, Durchhaltefähigkeit – wenn sie was erreichen will, dann kennt sie kein nein und keine Grenzen, schont sich selbst nicht.

In Gesprächen betont sie immer wieder eine fast manische Neugier, ihre Abenteuerlust. Das kann ich gut verstehen, das ist Grundvoraussetzung für jedes Reporterger.

Ihr "journalistisches Erweckungserlebnis", wie sie es selbst nennt, war der 11. September 2001. Da war sie vierzehn und spürte doch schon bewusst: An einem einzigen Tag war die Welt, wie wir sie zu kennen glaubten, zu einer anderen geworden. Und sie wollte wissen, warum. Al Kaida – davon hatte sie zuvor nie gehört. Ihr Interesse für den Nahen Osten begann genau hier. Am 11. September 2001. Sie wollte in der Region leben und arbeiten, um Antworten auf ihre vielen Fragen zu finden. Die Spur nach Afghanistan war da schon gelegt.

Von Wiesbaden aus – ja hier hat sie Abitur am Gutenberggymnasium gemacht – und Wiesbaden bezeichnet sie von den vielen Städten, in denen sie gelebt hat, noch immer als ihre Heimat - ging sie zum Studium nach Berlin und München. Lebte in Beirut, Israel. Ägypten. Und eben Afghanistan.

Ich bin Journalistin – so beschreibt sich Theresa Breuer selbst. Auch, wenn sie in dem Moment als sie die Luftbrücke gegründet hat, natürlich diese Rolle des nur Zusehens und Berichtens temporär verlassen hat. Das Handwerkszeug oder neudeutsch würde man wohl sagen die „skills“, die man als Journalist hat, haben ihr geholfen, sagt sie selbst. Das immer Nachfragen, Dingen auf den Grund gehen, Nicht-locker-lassen oder wie Du es selbst formulierst „nicht abschütteln lassen“.

Ich kann nur erahnen, welche Arbeit es war, die Menschen aus Afghanistan zu bekommen. Wir als ZDF haben versucht, unseren Producer mit Familie auszufliegen: Nesar. Gefühlt Tag und Nacht war meine Kollegin Katrin Helwich von Mainz aus am Telefon, sprach ständig mit Innen- und Außenministerium, mit allen möglichen Stellen, um herauszufinden, wie Nesar irgendwie durch das Chaos von Kabul in das Flughafengelände kommen kann. Vielleicht haben sie auch noch diese verzweifelten Menschenmassen vor den Toren vor Augen. Wie im Gemenge eine Person identifizieren – den Weg, das richtige Tor finden und dann auch die richtige Person am Tor, die das auch weiß? Es gab immer wieder Fehlschläge. Und das Gedränge vor dem Flughafen war auch viel zu gefährlich – immer wieder musste Nesar mit den kleinen Kindern, das Jüngste damals 1 Jahr zurück in die Stadt.

Gestern hat mir Theresa Breuer erzählt, dass sie mit Nesar befreundet ist und er auf der ersten Maschine sein sollte, die sie gechartert hatte. Gleich schrieb ich Nesar an, der inzwischen wohlbehalten mit Familie, seiner Frau und den drei Kindern, hier lebt, er soll mir 2,3 Sätze sagen, die Theresa ausmachen. Er schrieb übrigens jetzt in perfektem Deutsch: „Ja, sie ist meine Freundin. Sie ist sehr risikofreudig, ich denke, sie tut meistens das, was ihr Herz ihr sagt, nicht ihr Verstand :) Sie ist sehr fleißig, wenn sie zu arbeiten beginnt, vergisst sie die Zeit, dann ist alles andere egal.“

Liebe Theresa, Nesar steht nur für eine Familie, die es aus der Hölle Kabul letztendlich geschafft hat. So viele sind Dir dankbar. Nicht vergessen möchte ich natürlich an dieser Stelle auch die, die es nicht geschafft haben. Du sagst selbst: „Kaum ein Land auf dieser Welt

behandelt Frauen so schlecht wie das Taliban-Regime. In weniger als zwei Jahren haben die selbsternannten Gotteskrieger die Hölle auf Erden geschaffen. Nichts anderes hatten sie angekündigt. Die Taliban leben ihre menschenverachtende Geisteshaltung. Ihren Worten lassen sie Taten folgen.

Und Du beschreibst, wie die Menschen oft im Flieger saßen – mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Sie haben es geschafft, aber das Land, Afghanistan, das sie verändern wollten, mussten sie zurücklassen.

Liebe Theresa, genau wie der 11. September nicht der Anfang der wechselhaften Geschichte Afghanistans war, war der Abzug der Amerikaner und des Westens im August 2021 nicht das Ende. Ausnahmesituationen, das habe ich beobachtet, bringen aber oft das Schlechteste oder das Beste im Menschen hervor. Es ist glaube ich offensichtlich, wo ich Dich verorte.

Eins kann ich Dir aber auch nicht ersparen. Aber es bleibt ja unter uns. Manche mit denen ich gesprochen habe, würden Dich - oder das was du tust - auch als leicht „verrückt“ beschreiben. Aber das, das haben ich überall gespürt, ist in keinster Weise negativ gemeint, sondern einfach nur bewundernd. Du beschreibst Aktivismus so: „Wenn ich will, dass etwas anders wird, dann muss ich auch meinen Teil dazu beitragen.“ Das hast Du mit Deinem erwähnten eisernen Willen, deiner Zähigkeit und der Fähigkeit, deine Ziele auch durchzusetzen. Und das nicht für Dich, sondern, wie im Fall der Luftbrücke, für andere. Alle, die Dich kennen sagen auch: Du bist keine Einzelkämpferin. Sondern Teamplayerin. Und kannst andere begeistern. Uns hast Du es. Wir alle können da nur „danke“ sagen.